

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 56 (2013)
Heft: 1

Artikel: Die Bibliothek der Königin Hortense auf Schloss Arenenberg
Autor: Egli, Christina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-731113>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

CHRISTINA EGLI

DIE BIBLIOTHEK DER KÖNIGIN HORTENSE AUF SCHLOSS ARENENBERG

Ein kleines Schloss auf einer Anhöhe gegenüber der Insel Reichenau birgt ein Kleinod, eine Bibliothek, deren Spuren über zwei Jahrhunderte zurückverfolgt werden können. Das «schönste Schloss am Bodensee» war einst die Residenz der ehemaligen Königin von Holland und Herzogin von Saint-Leu, Hortense Bonaparte, geborene de Beauharnais.

Kurze Geschichte des Schlosses

Richtig bekannt wurde das kleine Schloss am Untersee durch die Niederlassung der Familie Bonaparte ab 1817. Doch bestand das Gebäude schon lange vorher. Die erste Erwähnung reicht ins 14. Jahrhundert zurück. Die Anlage gehörte einer Konstanzer Patrizierfamilie. Sogar der Kleine Rat von Konstanz beschäftigte sich mit dem ursprünglich «Narrenberg» genannten Gut. In den Ratsprotokollen wird erwähnt, dass im Jahr 1500, nach dem Schwaben- bzw. Schweizer-Krieg, das Schloss auf Kosten der Stadt befestigt werden sollte. Ob dies ausgeführt wurde, ist unklar.

Abgesehen von einer kurzen Phase zwischen 1520 und 1530, in der die Domäne an das Kartäuserkloster Buxheim bei Memmingen übergegangen war, gehörte der Arenenberg meistens konstanzisch-thurgauischen Adelsfamilien. Sebastian Gaisberger, der letzte reformierte Bürgermeister von Konstanz, ließ die Anlage in ein «Lustschloss» umbauen, zu dem schon ein Garten gehörte.

Wurde es dabei abgerissen und neu gebaut, oder lediglich ausgekernt und im Inneren neu aufgeführt? Einzig und allein zwei Holzproben liefern uns Informationen für die Möglichkeit der zweiten These: Eine

im Mauerwerk befindliche hölzerne Säule in der Südwand des heutigen Bibliotheksraums im Erdgeschoss sowie die Balken in den Mansarden im dritten Stockwerk lieferten eine dendrochronologische Datierung für die Jahre nach 1520. Nach dem 16. Jahrhundert veränderte sich baulich kaum mehr etwas auf Arenenberg.

Letzte Besitzerin vor dem Kauf durch die Bonapartes war die heute in der Schweiz lebende Familie von Streng, damals angesehenere konstanzisch-thurgauische Adlige. Eigentlich hatten diese überhaupt nicht vor, ihre Domäne zu verkaufen, als sich Hortense Bonaparte an sie wandte. Sie indessen ließ nicht locker und erreichte ihr Ziel im Februar 1817.

Die Familie Bonaparte am Bodensee

Im Dezember 1815 erreichten mehrere Kutschen die Markstätte, den Marktplatz der Stadt Konstanz. Daraus entstiegen eine Frau mit ihrem siebenjährigen Sohn sowie einige Begleitpersonen. Es handelte sich um die ehemalige Königin von Holland und Herzogin von Saint-Leu, Hortense de Beauharnais, sowie den Prinzen Louis Napoléon Bonaparte. Sie sollten etwa fünf Wochen in einem kleinen Appartement im zweiten Stock des Hotels «Zum Goldenen Adler» verbringen, bevor sie sich in einem größeren Haus im Stadtteil Petershausen niederlassen konnten. Das sogenannte Vincent'sche Gut musste zuerst renoviert werden, und die Möbel aus der Schweiz bzw. Paris mussten eintreffen, bevor der französische Hof sich wohnlich einrichtete.

Wie alle Mitglieder der Familie Bonaparte war auch Hortense de Beauharnais aus Frankreich vertrieben und ins Exil geschickt worden. Einige Monate zuvor hat-

ten die «Hundert Tage», die zweite Phase des Ersten Kaiserreichs, mit der verlorenen Schlacht von Waterloo und der zweiten Abdankung Kaiser Napoleons I. ihr Ende gefunden. Napoleon wurde auf die weit entfernte Insel St. Helena im Südatlantik geschickt, in der Hoffnung, dass er diesmal nicht entkommen würde. Seine zweite Gemahlin, Marie-Louise von Österreich, seine Geschwister und seine Mutter hatten Frankreich bereits nach seiner ersten Abdankung im April 1814 verlassen und sich in Italien bzw. in den Vereinigten Staaten niedergelassen. Hortense, seine Stieftochter und Schwägerin, war während der Ersten Restauration in Frankreich geblieben und hatte sich – zusammen mit ihrer Mutter, der geschiedenen Kaiserin Joséphine, bis zu deren frühem Tod am 29. Mai 1814 – mit den Alliierten angefreundet, insbesondere mit Zar Alexander I. Nach der Rückkehr des Kaisers im März 1815 stand Hortense wieder an seiner Seite. Sie nahm die Rolle der verstorbenen Joséphine und der in ihre Heimat zurückgekehrten zweiten Kaiserin ein.

Doch dieses Verhalten wurde von den Alliierten nach der Machtergreifung und der Rückkehr des bourbonischen Königs Ludwigs XVIII. nicht geschätzt. Am Abend des 7. Juli 1815 musste Hortense mit ihren Söhnen Napoléon Louis und Louis Napoléon Paris fluchtartig verlassen. Es folgte eine Reise von mehreren Monaten durch die Schweiz und Savoyen, bevor sie schließlich an den Bodensee kam. Und auch hier durfte sie zunächst nur provisorisch bleiben, das heißt, man gestand ihr die Möglichkeit zu, sich von den zahlreichen Strapazen, die sie erlebt hatte, zu erholen. Anschließend sollte sie sich nach einem endgültigen Aufenthaltsort umschauen. Dafür suchte sie eine angemessene Unterkunft, wo sie für längere Zeit bleiben könnte. Hortense fand diese in der Schweiz, im nahen Kanton Thurgau. Den genauen Hergang beschreibt ihre Gesellschaftsdame Louise Cochelet in ihren Memoiren:

«La Reine et moi nous faisons de fréquentes courses dans les environs de Constance, toujours dans l'intention de trouver un joli site, où nous établirions notre colonie ; mais c'était à présent vers la Suisse que se tournaient tous les plans de la Reine. Les magistrats du canton le plus voisin de nous, celui de Thurgovie, faisaient dire à la Reine que, si elle voulait se fixer dans leur pays, elle y serait soutenue par les autorités et par le peuple ! Ce canton, comme tous ceux de nouvelle formation, était démocratique et dans une ligne d'opinion politique qui nous était tout à fait favorable. Ce fut donc de ce côté que se tournèrent toutes nos recherches.»¹

Im Februar 1817 wurde Hortense de Beauharnais endlich Besitzerin des Anwesens auf dem Arenenberg. Noch bevor sie es kaufen konnte, plante sie zahlreiche Veränderungen sowie Anbauten: Sie wollte die Umfassungsmauer mit ihren Zinnen abreißen, Dependancen errichten und den Garten zu einem Landschaftspark im Stil des beginnenden 19. Jahrhunderts umgestalten.

Zunächst blieb sie jedoch nicht am Bodensee. Um dem jungen Kanton Thurgau nicht zu schaden – insbesondere gegenüber der Berner Regierung und dem französischen Botschafter in der Schweiz, Graf Auguste de Talleyrand, Neffe des berühmten Prinzen von Benevent –, verließ Hortense im Frühjahr 1817 Arenenberg und siedelte sich im Königreich Bayern an. In Augsburg kaufte sie ein Haus in der Heiligskreuzstraße und fing ein neues Leben an.

In ihren Memoiren erzählt Hortense über ihre literarischen Aktivitäten, wie zum Beispiel bei ihrer Ankunft in Konstanz. Erschöpft und durchgefroren waren sie und ihr Sohn sowie ihr kleiner Hof an der Markstätte angekommen und hatten das Appartement im «Goldenen Adler» bezogen. Sofort machte sich Abbé Bertrand, ihr Beichtvater und Privatlehrer des jungen Prinzen, auf die Suche nach Lesestoff. Das einzige Buch, das er auftreiben konnte, war

Les anecdotes de la Cour de Philippe-Auguste, aus denen er jeden Abend nach dem Nachtessen in Fortsetzungen vorlas. Auch später, nach ihrer Ankunft in Augsburg, schrieb Hortense: «Rien ne venait plus troubler mes occupations. Je me livrais toute entière à la lecture ; je continuai mes études dans les arts d'agrément. Je n'avais aucune idée de la politique : j'en étais honteuse avec la réputation qu'on me faisait. Je cherchais à m'en instruire et principalement à acquérir une idée juste des choses. Quoique sur un sol étranger, jamais je n'avais été plus entièrement dans ma patrie. Je recevais tout ce qui paraissait : livres, journaux, brochures.»²

Anfänge der Arenenberger Bibliothek

Betritt man heute das Bibliothekszimmer im Erdgeschoss von Schloss Arenenberg, so wird der Blick zuerst von einem riesigen Bücherschrank angezogen. Er reicht fast bis zur Decke und besteht aus fünf Teilen. Im oberen Bereich sind es Schränke mit verglasten Türen – das Glas ist noch das ursprüngliche, man merkt es an den Unebenheiten in der Struktur –, im unteren sind es Geheimfächer, deren Öffnung man sorgfältig ertasten muss. Ganz oben thronen vier kleine Büsten, darunter drei Porträts des Bruders von Königin Hortense, Eugène de Beauharnais. Laut Ulrich Leben, Möbelspezialist und früherer Konservator am Waddesdon Manor in England, wurde der Bibliotheksschrank von Bernard Molitor (1755–1833) gefertigt. Bevor er an das Schweizer Bodenseeufer kam, machte er erst einmal eine lange Reise.

Ein Aquarell des französischen Malers Auguste Garneray (1785–1824) zeigt die Räumlichkeiten eines Salons im Pariser Stadtpalais von Hortense in der Rue Cerutti (heute rue Lafitte im 9. Arrondissement). Umrahmt von Gemälden im Troubadour-Stil aus den Sammlungen der Kaiserin Joséphine steht der Schrank imposant an der Wand. Allerdings fehlen hier die vier

kleinen Büsten. Ein Stapel großformatiger Bücher liegt auf einer Tischleiter daneben.

Auch für Augsburg findet sich eine Bildquelle und somit ein Hinweis auf den nächsten Aufenthaltsort des Schrank. Er ist sehr deutlich zu erkennen, auch hier fehlen die vier bereits erwähnten kleinen Büsten. Da drei der vier Büsten den Bruder der Königin darstellen, muss man davon ausgehen, dass diese erst nach dessen Tod 1824 angefertigt wurden. Bücher sind auf der Darstellung ebenfalls zu sehen; leider sind keine Titel zu erkennen.

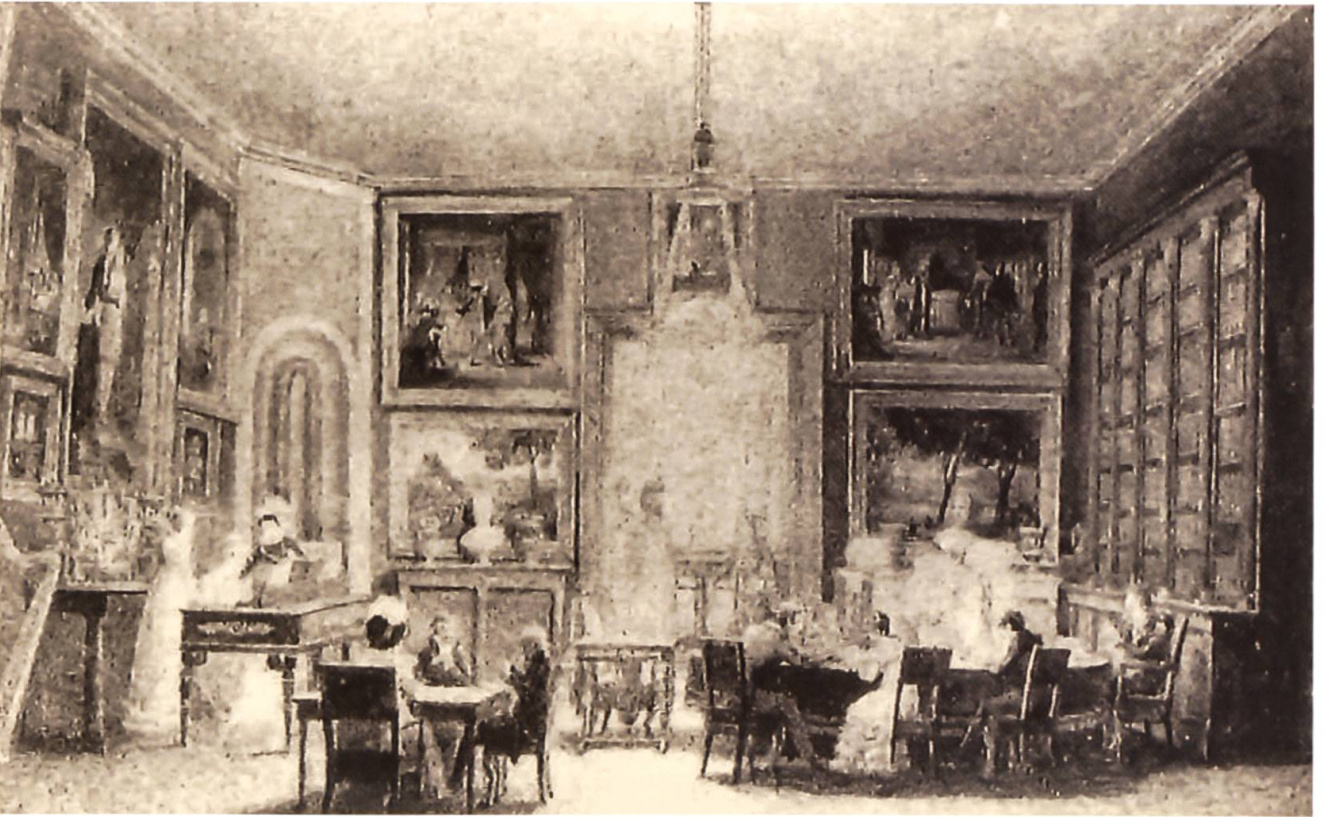
Für die Situation auf Schloss Arenenberg klafft zunächst eine Lücke. Zwei Abbildungen des (späteren) Bibliothek-Salons sind heute bekannt: eine Bleistiftzeichnung von Hortenses eigener Hand und eine Lithografie von Louise de Pourtalès.³ Auf beiden ist kein Bibliotheksschrank zu sehen! Auf der zweiten erkennt man immerhin das Pleyel-Klavier sowie vier Stühle mit Husen, die um 1860 auf einer weiteren Lithografie erscheinen. Interessant in diesem Zusammenhang ist das *Zeuch-buch in Konstanz 1824*,⁴ geführt von Heinrich Clärr. Von 1824 bis 1827 verzeichnete Clärr in einem Heft die Bewegungen der Güter von Hortense, die ihm anvertraut worden waren. Möglicherweise stammten sie aus dem Vincent'schen Gut, denn auf dem Umschlag ist das Anwesen im Titel genannt. Am 23. Juli

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

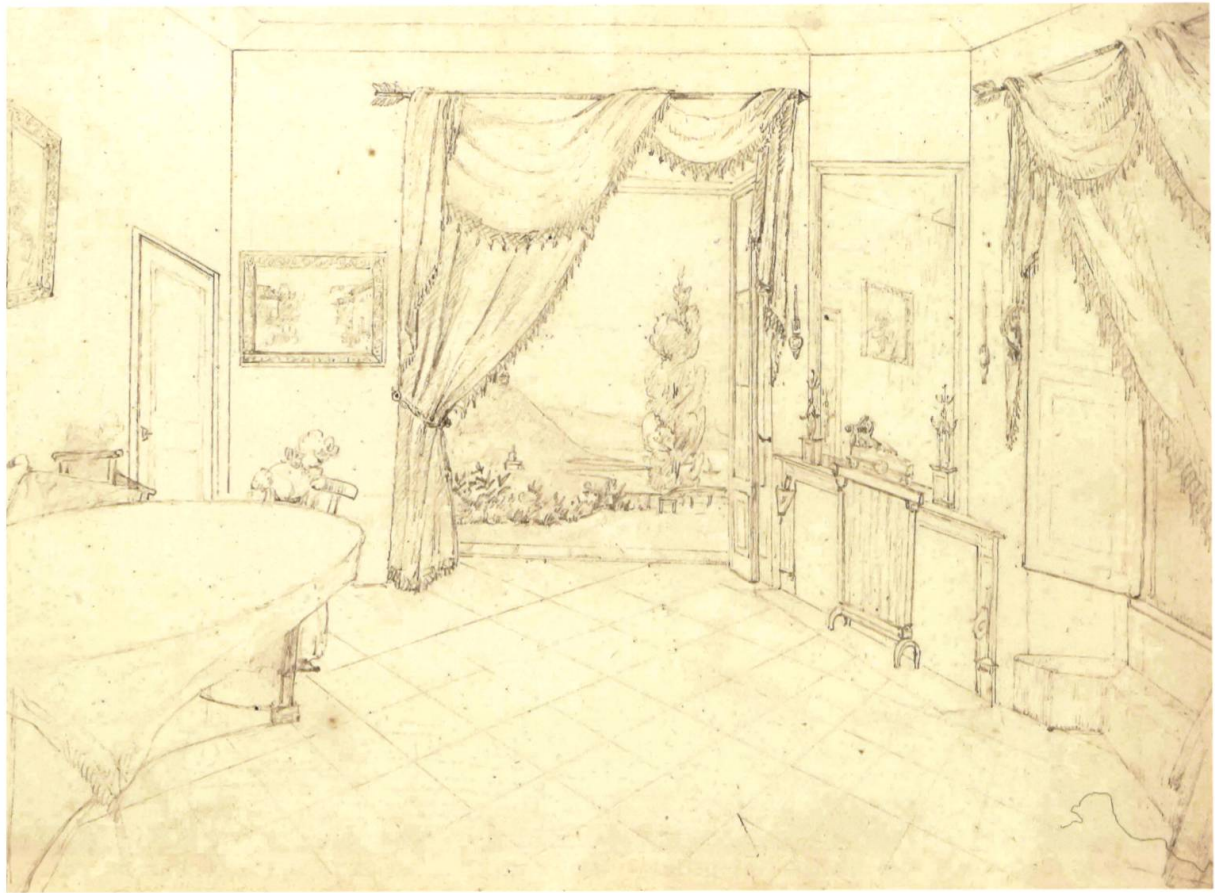
- 1 *Auguste Garneray: Salon im Pariser Stadtpalais von Königin Hortense (Privatsammlung).*
- 2 *Auguste Garneray: Salon im Augsburger Stadtpalais von Königin Hortense.*
- 3 *Hortense de Beauharnais: Das Bibliothekszimmer auf Schloss Arenenberg.*
- 4 *Jakob Hugentobler: Das Bibliothekszimmer (um 1930).*
- 5 *Das Bibliothekszimmer heute.*
- 6 *Buchrücken mit H für «Hortense».*
- 7 *Nikolaus Hug: Schloss Arenenberg (um 1830).*
- 8 *Félix Cottrau: Königin Hortense.*
- 9 *Félix Cottrau: Prinz Louis Napoléon Bonaparte.*



I



2



3



Bibliotheksaal

4



5



6



7



8



9

1824 wurden die ersten Bücherkisten von Konstanz nach Arenenberg geschickt:

«Envoyer à Arenenberg [sic] tout les Mémoire sur la révolution française, Itinéraire [sic] de Paris à Jérusalem,⁵ Biographie universelle 32 Volumes, Biographie des Contemporains 9 Volume, 3 dictionnaire de la langue oratoire & poétique»

Am 29. Juli wurden «des livres 52 volumes» ohne nähere Angaben auf den Arenenberg gebracht. Es folgten am 21. Juli 1826 und am 22. Juni 1827 weitere Büchert Transporte und schließlich am 9. November 1827: «La Bibliothèque en bois d'acajou & bronze doré et tout les livres & gravures». Auf der gegenüberliegenden Seite ist ein Zettel hinzugefügt:

N° 1 le bas de la Bibliothèque

N° 2 le haut de la Bibliothèque

N° 3 les croisées de la Bibliothèque [...]

N° 6 Echelle de la Bibliothèque en forme de table [...]

N° 13 des livres.

Im Dezember 1827 löste Hortense den Haushalt in Konstanz endgültig auf. Ihre ganze Habe hatte sie entweder nach Arenenberg oder nach Rom, wo sie die Winter verbrachte, schicken lassen. Hier findet sich nun die Lösung für das Fehlen des Schrankes auf den zwei Darstellungen: er kam erst 1827 auf Arenenberg.

Bekannt ist, dass Hortense de Beauharnais in den Jahren 1831/32 das Erdgeschoss einschneidend umgestalten ließ. Eine wahre Rochade der Raumfunktionen fand statt. So befand sich bis dahin im heutigen Billardzimmer die Hauskapelle; beim Umbau errichtete Hortense dafür ein eigenes außerhalb liegendes Gebäude. Der Bibliotheksraum erhielt eine neue Tür, die vorhandene in der Wand zur Kapelle wurde geschlossen. Wo stand nun ab 1827 der Bibliotheksschrank? Auch wenn der Schrank aus fünf Teilen besteht, ist er am Stück gebaut! Erst im Inventar um 1855 erscheinen «1 bibliothèque à 5 portes vitrées» und «4 petits bustes bronze sur la bibliothèque» in der heutigen Bibliothek im Erdgeschoss. Den-

noch ist anzunehmen, dass der Bibliotheksschrank seit dem Umzug aus Konstanz hier gestanden hatte.

Die Erziehung eines kleinen Mädchens

Um verstehen zu können, wie es kam, dass Hortense de Beauharnais eine solche umfangreiche Bibliothek besaß, muss man zunächst ihre Erziehung näher betrachten.

Hortense Eugénie de Beauharnais wurde am 10. April 1783 geboren, sechs Jahre vor der Französischen Revolution, die gerade auf die Kindererziehung einen großen Einfluss haben sollte. Die Revolutionäre ließen fast alle Klöster schließen und damit die Erziehungsanstalten für junge Mädchen. Stattdessen besuchte die kleine Hortense ab 1790 das Atelier einer Schneiderin und erlernte diesen Beruf. Erst nach dem Ende der Terrorherrschaft von Robespierre und seinen Anhängern konnte die kleine Adlige eine geeignete schulische Erziehung genießen. Im Jahr 1795 hatte Henriette Genest-Campan im Viertel von Saint-Germain ein «Institut» eröffnet; sie war eine ehemalige Gesellschaftsdame der guillotinierten Königin Marie-Antoinette. Madame Campan wollte sich eigentlich in erster Linie um die Erziehung ihrer drei Nichten kümmern, für die sie nach dem Tod der Mutter zuständig war. Damit begann die Geschichte dieser berühmten Institution, wo die Töchter der besten Pariser Familien erzogen wurden. Madame Campan selbst besaß eine gute Ausbildung, sprach fließend Englisch und Italienisch. Dies alles wollte sie «ihren» Mädchen vermitteln. Neben den üblichen Fächern wie Lesen, Schreiben, Rechnen brachte sie ihnen Musik, Gesang, Tanz, Malen und Zeichnen bei. Unterricht erteilten die größten Künstler der Zeit wie Jean-Baptiste Isabey für Malerei oder Martin Pierre d'Alvimare, Harfinist der Kaiserin Joséphine, und Pierre-Jean Garat, Bariton, für Musik und Gesang. Hier erhielt Hortense nicht nur die Grundlagen, um später eine «femme artiste» zu werden, sozia-

les Engagement stand ebenfalls auf dem Stundenplan!

Hortense kultivierte ihre Erziehung als Erwachsene ausgiebig. Für beinahe 250 Romanzen darf sie als Autorin gelten. Sie hinterließ eine große Anzahl von Zeichnungen und Gemälden. Eigene Kreationen sowie Kopien nach berühmten Malern zählen zu ihren Werken. Das Theater war ebenfalls Bestandteil ihres Lebens. Überall wo sie lebte, achtete sie darauf, geeignete Räumlichkeiten für Aufführungen in ihrer Nähe zu haben. So in Paris, in Konstanz, in Augsburg (in ihrem Palais) oder auf Schloss Arenenberg.

So ist es nicht weiter überraschend, dass eine umfangreiche Bibliothek zu ihrer Einrichtung gehörte – und dies eindeutig nicht als Dekoration, sondern für den Eigenbedarf, für sie, ihren Hof und natürlich für die Studien ihres Sohnes Louis Napoléon. Auf Arenenberg sind davon bis heute ca. 950 Bände verblieben. Wie groß die Sammlung von Königin Hortense ursprünglich war, lässt sich zumindest momentan nicht erschließen.

Der Bestand der historischen Bibliothek

Natürlich stand dazu nicht nur ein einziger Bücherschrank im Schloss und in den Dependancen. Im «Cabinet de la Reine» könnte «1 armoire vitrée à 3 portes garnies en velour [sic] violet» auch für Bücher gedient haben. Doch sind keine Bücher erwähnt, genauso wenig wie für den Bücherschrank im Erdgeschoss. Die Liste der «Travaux à exécuter au château d'Arenenberg», die um 1855, das heißt nach dem Rückkauf des Schlosses durch Kaiser Napoleon III., erstellt wurde, erwähnt im ersten Stock ein «Grand Cabinet Bibliothèque». Es ist aber nicht ganz klar, um welches Zimmer es sich handelt. Möglicherweise ist das heutige Schlafzimmer der Kaiserin Eugénie gemeint. Eine weitere findet sich laut Inventar um 1855 im «Appartement du Prince Louis Napoléon»:

6^e bibliothèque

[...] 2 étagères pour livres

[...] 4 cartes diverses de l'histoire française

1 grande armoire à droite de la porte avec

4 portes vitrées contenant des livres et

atlas, et étant double [...]

Danach folgt eine lange Bücherliste. Sie zählt insgesamt 715 Bände auf, Musikalien, Alben und die Zeitschrift *Charivari* nicht mitgerechnet.

Ein um 1866 entstandenes Inventar – ergänzt im Jahr 1871 – enthält eine eigene Bücherliste mit Titeln und Bandzahlen, Bücher, die im «Appartement du prince Louis Napoléon, Bibliothèque», im «Salon du sud» sowie im «grenier» untergebracht waren. Den Titeln nach handelt es sich ausschließlich um Bestände aus dem Eigentum von Louis Napoléon und nicht um diejenigen seiner Mutter. Von den Werken aus ihrem Besitz findet sich keine Auflistung. Diese sind aber im Bücherschrank klar zu erkennen: Die meisten sind in rotem Maroquin oder Leder gebunden und weisen auf dem Rücken ein H – in verschiedenen Verzierungen – auf. Es sind hauptsächlich französische Autoren und Philosophen, Historiker, Lexika und Biografien, wie *La Duchesse de Lavallière* von M^{me} Genlis, über Christine von Schweden, oder gar *La reine Hortense en Italie pendant l'année 1831* von Hortense de Beauharnais selbst.

Im letzten nach der Schenkung aufgestellten Inventar aus dem Jahr 1906/07 finden sich drei Bücherschränke:

[Inv.-Nr.] 200: Glasschrank mit der Bibliothek der Hortense. Mahagoni

609: Bibliotheksschrank mit Glashüren & Unterbau mit einem Teil der Bibliothek des Kaisers als Prinz in Arenenberg
ca. 350 Bände

789, a–b: 2 Bibliothekseckschränke mit H-Krone.

Diese Schränke standen im Bibliothekszimmer, im blauen Salon im ersten Stock und in der Kapelle. Letzterer war anscheinend leer.

Mit dem Inventar der beweglichen Güter wurde ein Inventar der Bücher erstellt.

Er stammt aus der Feder von Friedrich Schaltegger, Thurgauer Pfarrer und später Kantonsarchivar. Es ist der erste Gesamtkatalog der Arenenberger Bücher. Sie wurden nach Kategorien sortiert und durchnummeriert:

- A Encyklopädien, Sammelwerke
- B Staats- und Rechtswissenschaft
- C Theologie
- D Philosophie
- E Pädagogisches
- F Sprachwissenschaft und deutsche Sprache u. Literatur
- G Klassische Sprachen und Literatur
- H Helvetica und Thurgoviana
- Ja Französische Sprache und Literatur
- Jb Italienische Sprache und Literatur
- Jc Englische Sprache und Literatur
- K Belletristik
- L Geschichte
- M Geographie Länder- und Völkerkunde
- N Mathematik
- O Naturwissenschaften
- P Medicin, Veterinärmedizin
- Q Militaria
- R Künste Bilderwerke
- S Karten u. Atlanten
- T Technologie
- U Musik
- V Varia

Heute sind nicht mehr alle Bücher vorhanden. Gerade die Zeitungen fehlen. Aus der Korrespondenz von Königin Hortense mit dem Bankier Macaire in Konstanz sind die Titel der abonnierten Zeitungen und Zeitschriften bekannt. Ihn beauftragte die Königin mit der Bestellung und Bezahlung ihrer Abonnements. Hortense las den *Constitutionnel*, den *Courrier*, die *Quotidienne*, die *Gazette de France*, das *Journal des Débats*, aber auch die *Konstanzer politische Zeitung*, die *Allgemeine Zeitung* aus Augsburg sowie den *Wächter*, eine im thurgauischen Weinfelden gedruckte republikanische Zeitung. Obwohl sie eigentlich nicht mehr greifbar sind, befinden sich diese Wochen- und Tageblätter aber noch im Haus. Jedoch nicht in den

Bücherschränken, wo man sie erwarten würde, sondern an den Wänden. Als Makulatur unter die Tapeten geklebt. So werden sie ein zweites Mal interessant. Ihr Inhalt und die manchmal noch zu lesende Datumsangabe stellen eine wichtige Hilfe zur Datierung der verschiedenen Restaurierungsphasen zur Zeit von Hortense bzw. von Kaiser Napoleon III. dar.

Der Bestand der Forschungsbibliothek

Neben der oben beschriebenen «historischen Bibliothek» besitzt das Napoleonmuseum heutzutage eine umfangreiche moderne Forschungsbibliothek.⁶ Drei externe Sammlungen bilden den Grundstock dafür. Darunter findet sich auch diejenige des früheren deutschen Diplomaten und Napoleonforschers Joachim Kühn. Er verfasste eine große Zahl historischer Essays und Bücher. Nach seinem Tod gelangte ein Teil seiner umfangreichen Bibliothek ins Napoleonmuseum. Daraus erwuchs ein separater Bestand, der mittlerweile ca. 20 000 Bände umfasst und ständig aktualisiert wird.

Sammlungsschwerpunkt ist natürlich die napoleonische Ära, aber eigentlich die ganze Zeitspanne zwischen Französischer Revolution und Erstem Weltkrieg. Letzteres liegt darin begründet, dass Kaiserin Eugénie, die Witwe von Napoleon III., noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts großen Einfluss auf die französische Politik ausübte, so zum Beispiel auf das Vertragswerk von Versailles. Die Re-Annektion von Elsass-Lothringen 1918 durch Frankreich trägt ihre Handschrift.

Die meiste Literatur in der Arenenberger Bibliothek ist auf Französisch, denn in Frankreich erscheinen fast täglich Bücher zu dieser Thematik, insbesondere während der seit einigen Jahren laufenden «napoleonischen Jubiläen». Noch bis 1821 jähren sich wichtige Ereignisse zum 200. Mal, so 2012 der Russlandfeldzug, 2013 die Völkerschlacht von Leipzig, 2014 die Befreiungs-

kriege und die erste Abdankung Napoleons, 2015 die Hundert Tage, der Siebte Koalitionskrieg, Waterloo, die zweite Abdankung Napoleons, das Exil auf St. Helena usw. Die Anschaffung von in diesem Zusammenhang neu erscheinenden Schlüsselwerken ist kein einfaches Unterfangen. Wie überall leidet auch im Napoleonmuseum der Bibliotheksetat unter den allgemeinen Budgetkürzungen.

Zur Bibliothek zählen ebenfalls die Autografen, Briefe und handschriftliche Texte, geschrieben von Mitgliedern und nahen Freunden der Familien Bonaparte und Beauharnais, sowie Musikalien, Karikaturen und Grafiken. Diese Bestände stammen alle aus gezielten Ankäufen nach 1906. Sammlungen aus der Zeit davor, das heißt vor der Schenkung durch Kaiserin Eugénie an den Kanton Thurgau, blieben im Besitz der kaiserlichen Familie. So zum Beispiel die berühmten Liebesbriefe Napoleons I. an Kaiserin Joséphine. Ursprünglich auf Arenenberg verwahrt und 1833 durch Königin Hortense erstmals ediert, lagern sie heute in den Pariser Archives Nationales. Die Arenenberger Autografen, Karikaturen und Grafiken werden Stück für Stück gescannt und Forschern aus konservatorischen Gründen zunächst nur in Kopie zur Verfügung gestellt.

Die elektronische Verfügbarkeit

Seit einigen Jahren wird die gesamte Bibliothek nach und nach in den SWB (Südwestdeutscher Bibliotheksverbund) katalogisiert. Darüber – und über den KVK (Karlsruher Virtueller Katalog, <http://www.ubka.uni-karlsruhe.de/kvk.html>) – sind die Bestände weltweit abrufbar. Die Autografen werden zusätzlich im BAM-Portal (Bibliothek – Archiv – Museum, <http://www.bam-portal.de>) nachgewiesen. Die vor 1800 entstandenen Musikalien sind im Répertoire International des Sources Musicales (RISM) nachgewiesen und als Mikrofilm

in der Zentralbibliothek in Zürich verfügbar. Karikaturen und Grafiken sollen künftig über die französische Bilddatenbank der Réunion des musées nationaux (<http://photo.rmn.fr>) abrufbar sein, erste Verhandlungen dazu laufen. Eine historische Bibliothek öffnet sich der Welt.

ANMERKUNGEN

¹ Louise Cochelet: *Mémoires de la reine Hortense*, Bd. 4, Paris, 1839, S. 289f.

«Die Königin und ich machten öfters Spazierfahrten in der Gegend von Konstanz, immer mit dem Vorhaben, einen schönen Ort zu finden, wo wir uns alle niederlassen könnten; jetzt aber dehnte die Königin ihre Suche in Richtung Schweiz aus. Die Magistraten des Nachbarkantons, des Thurgaus, ließen der Königin mitteilen, dass, wenn sie sich auf ihrem Territorium niederlassen möchte, sie von Behörden und Volk unterstützt würde! Dieser Kanton, wie alle anderen neugebildeten, war demokratisch gesinnt und seine politische Führung war uns gänzlich wohlgesinnt. Nun setzten wir auf dieser Seite [der Grenze] unsere Recherchen fort.»

² Hortense de Beauharnais, *Mémoires*. Paris, 1927, S. 517.

«Nichts störte meine Beschäftigungen mehr. Ich widmete mich gänzlich der Lektüre und setzte meine Studien der Künste fort. Ich hatte keine Ahnung von Politik: ich war darüber beschämt, da ich einen anderen Ruf hatte. Ich versuchte mich politisch zu bilden, hauptsächlich um eine gerechte Vorstellung der Dinge zu bekommen. Obwohl ich auf fremdem Boden weilte, war ich meiner Heimat noch nie so nah. Ich bekam alles, was [dort] veröffentlicht wurde: Bücher, Zeitungen, Broschüren.»

³ Louise de Castellane-Norante (1793–1881) war eine Jugendfreundin von Königin Hortense. Sie wurde durch Kaiserin Joséphine erzogen und mit einer Mitgift ausgestattet. Sie heiratete 1811 den Grafen Frédéric de Pourtalès. Im Sommer 1825 kam das Ehepaar zu Besuch auf Schloss Arenenberg.

⁴ Bibliothèque Thiers, Paris. Fonds Masson, carton 65.

⁵ François-René de Chateaubriand, *Itinéraire de Paris à Jérusalem*, Paris 1811.

⁶ Siehe auch Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz. Herausgegeben von der Zentralbibliothek Zürich. Bearbeitet von Urs B. Leu, Hanspeter Marti, Jean-Luc Rouiller, Veronica Carmine und Paola Costantini, Hildesheim 2011, Bd. 2 S. 505–508, mit weiteren Literaturhinweisen.